Kritische Forschung erfüllt mindestens die drei folgenden Kriterien:

**1) Die Objekte der Forschung werden zu Subjekten der Forschung**

Dies bedeutet, dass "Nichts über uns ohne uns" gesagt wird, wie die Disability Studies es formulieren.

Das fängt der der gleichen Bezahlung von Mitforscheri\*nnen und Forscheri\*nnen an, geht über die gemeinsam Festlegung des Forschungsgegenstandes bis hin zu gemeinsamen Ausarbeitung der Forschungsfrage und der Publikation aller Namen der Mitforscheri\*nnen (wenn gewünscht) auf der gleichen Ebene wie die Namen der Forscheri\*nnen. Emanzipatorische Forschung, Betroffenen kontrollierte Forschung, Nutzeri\*nnen kontrollierte Forschung...

**2) Basisdemokratische Organisierungsform der Forschungseinrichtungen und Forschungsgelder**

„Viele Leute haben bereits die Dilemmata und Komplizenschaften von radikalen Bewegungen und Diskursen in akademischen Institutionen aufgezeigt. Beispielsweise sind akademischer Feminismus und Postkolonialismus voller Widersprüche, die in den unhinterfragten und nur selten bekämpften Hierarchien und Machtbeziehungen in der Universität oder dem College leben. Unsere Analysen von kulturellen Texten sind oftmals scharf und klug, scheinen aber niemals unsere institutionellen Kontexte, Diskurse und Prozesse zu betreffen: unsere Beziehungen zu den Kolleg\*, den Studierenden, den Administrator\* und weiteren Personen.“ (Aruna Srivastava 1998, Übersetzung durch Utta Isop)

Kritische Forschung organsiert sich basisdemokratisch, ohne formelle Hierarchien. Ansonsten wird die Kritik von Diskriminierung und Hierarchien unglaubwürdig. Die Gender Studies und andere kritische Forschungsrichtungen werden unglaubwürdig, wenn sie in den Institutionen Hierarchien praktizieren.

**3) Eine grundlegende Infragestellung aller Hierarchien und Intersektionen von Herrschaftsformen, nicht nur einzelner Herrschaftsformen, wie dies beispielsweise in den queer Studies etwa von Butler und Gudrun Perko unternommen wird oder auch in den Anarchist Studies**

„Der Entwurf der Autonomie (…) fordert über die Frage von Sex, Gender und Begehren hinaus – radikal die Abschaffung der Hierarchien als Teilung der jeweiligen Gesellschaft in Macht und Nicht-Macht, in 'höhere' und 'niedere' Statusgruppen, in mit Rechten und nicht mit Rechten ausgestattete Menschen u.v.m. Die Politik der Autonomie tritt für die Abschaffung von eindeutigen Identitätspolitiken ein, in denen die einen eingeschlossen, die anderen stigmatisiert, ausgegrenzt, marginalisiert, diskriminiert oder getötet werden. Demgegenüber geht es um die Institutierung der Gleichheit auf der Ebene der Macht der Gesellschaft, die keineswegs ein Naturzustand ist: als Möglichkeit der politischen Partizipation aller in der Anerkennung der jeweiligen anderen und letztlich für die Freiheit aller.“ (Gudrun Perko 2005, 89)